

Dunkles Licht

Von Bella91

Kapitel 21: Das Grab des Dämons

Kapitel 21 – Das Grab des Dämons

Der nächste Morgen und die damit einhergehende unausweichliche Aufgabe kamen viel zu schnell. Ich und ich war mir sicher, auch Ayden, hatte mir gewünscht die letzte Nacht möge ewig dauern. Nur wir beide, unsere Liebe und keine Probleme. Ich bemühte mich zwar mir nichts anmerken zu lassen, aber ich hatte Angst. Angst davor wie alles ausgehen würde.

Würde alles so laufen wie ich hoffte? Würde mein Plan aufgehen? Und vor allem wie würde es dann weitergehen? Ich hatte keine Ahnung. Alles was mir sicher und unausweichlich erschienen war lag in Scherben zertrümmert vor mir. Ich konnte und wollte mich nicht gegen Ayden stellen und vor allem war ich mir nicht einmal mehr sicher, ob es richtig wäre den Dämon zu benutzen, um die Engel zu stürzen. Selbst, wenn es nicht zu Aydens Tod führen würde.

Ich hatte keine Angst vor dem Kampf gegen den Dämon. Kämpfe waren mein Gebiet, mein Terrain und schon immer meine Stärke gewesen. Angst hatte ich vor dem was der Dämon zu mir sagen könnte. Was, wenn er mich umstimmt? Wenn ich mich seinem Einfluss nicht entziehen könnte? Wenn er mir Rache versprach, mir alles in Aussicht stellte was für so lange Zeit mein Lebenszweck gewesen war? Was würde ich tun?

Bis vor kurzem hatte es an der Antwort auf diese Frage keinen Zweifel gegeben. Jetzt hatte ich keine Ahnung mehr. Was war richtig, was falsch?

Die Matratze bewegte sich leicht und ich sah Ayden an, der mich seinerseits musterte. Er sah müde aus, was kein Wunder war. Wir hatten kaum geschlafen. Als wir gestern wieder im Bett gewesen waren, hatten wir uns festgehalten und uns einfach nur angesehen. Trotzdem war ich mir absolut sicher, dass wir genau das gleiche gefühlt und gedacht hatten.

Wir hatten beide Angst und ich war mir nicht sicher, ob ich überhaupt irgendwann geschlafen hatte. Ich wollte mir alles von Ayden einprägen. Die feinen Augenbrauen,

die eben so weiß waren wie seine seidigen Haare, die gerade Nase und die vollen Lippen, die mich immer wieder dazu verführten sie zu küssen. Und vor allem seine Augen, diese hellblauen Seelenspiegel, die mich immer zu durchleuchten schienen.

Es war als könnte er direkt in meine Seele sehen, na ja, falls es so etwas überhaupt gab. Er war in jeder Hinsicht schön, äußerlich, aber vor allem innerlich. Ich hatte noch nie eine so reine und ehrliche Person getroffen. Natürlich war er nicht perfekt. Er war manchmal naiv und oft viel zu emotional. Noch dazu konnte er verdammt stur sein und mochte es nicht zu tun was jemand von ihm verlangte. Und vielleicht war er in manchen Situationen fast schon zu moralisch korrekt. Und er war sich überhaupt nicht darüber im klaren wie viel Einfluss er wirklich auf andere haben könnte. Aber all diese Dinge machten ihn einzigartig, machten ihn zu der Person, die ich mehr liebte, als ich es je für möglich gehalten hätte.

„Was denkst du?“, fragte er und ich musste lächeln. Bevor ich Ayden getroffen hatte konnte ich nie ehrlich oder aus vollem Herzen Lachen, aber zum ersten Mal war ich wieder glücklich. „Ich denke an dich“, sagte ich ehrlich und er wirkte zunächst leicht überrascht, lächelte dann jedoch auch und fuhr mit seiner Hand über mein Gesicht. Ich bekam eine Gänsehaut und ein angenehmes Kribbeln durchfuhr mich.

„Nicht nur nachdenken, küss mich lieber“, sagte er und er musste mich sicher kein zweites Mal auffordern. Mein Lippen fuhren zunächst sanft über die seinen. Als ich ihn dann grinsend ansah, wusste ich direkt was er dachte, aber ich wollte es hören.

Als ihm klar wurde, dass ich von mir aus nicht mehr machen würde, zog er mich zu sich heran und raunte: „Nicht genug.“ Noch bevor er unsere Lippen erneut versiegeln konnte, tat ich es. Ich saugte an seiner Unterlippe und als er seinen Mund für mich öffnete erkundete ich ihn begierig. Ich hatte Küssen früher nie viel abgewinnen können, sexuelle Handlungen hatten für mich immer nur der reinen Befriedigung gedient, aber mit ihm war alles besonders und ich konnte einfach nicht genug davon bekommen.

Ayden löste sich plötzlich von mir, wovon ich gar nichts hielt. „Was soll das?“, ließ ich ihn von meinem Unmut wissen, doch er lächelte nur, diesmal jedoch traurig. „Wir müssen gehen. Ich will nicht, aber.. es muss ja kein Ende sein. Vielleicht können wir schon Morgen ohne jegliche Sorgen zusammen sein.“

Da war er also wieder, sein grenzenloser Optimismus. Auch wenn er seine Zweifel nicht verbergen konnte. Mir entging die leichte Sorgenfalte auf seiner Stirn nicht. Sein ganzer Gesichtsausdruck sprach eine gänzlich andere Sprache als seine Worte.

„Ja, vielleicht“, sagte ich jedoch und wusste noch bevor Aydens Augen sich erstaunt weiteten wie sehr ich ihn mit diesen Worten überraschte. Aber ich wollte wirklich hoffen. Es war dumm, es war naiv, aber ich hatte nie irgendetwas mehr gewollt, als eine gemeinsame Zukunft mit Ayden. Ich konnte nicht wirklich daran glauben, immerhin würde er, selbst wenn wir wirklich beide überleben würden, König werden. Er hatte zwar gesagt, er würde es nicht wollen, aber hatte er denn wirklich eine Wahl? In dieser Welt bestimmte der Rang über unseren Stand und egal wie sehr wir uns dagegen wehrten es würde nichts ändern. Wir könnten niemals ein anerkanntes Paar

sein, wir könnten niemals sorgenfrei leben. Aber dennoch wollte ich auf das unmögliche hoffen, vielleicht hatte Ayden mich ja mit seinem Optimismus angesteckt. Zu mindestens ein wenig.

Etwa eine Stunde später befanden wir uns bereits außerhalb des Schlosses. Rena hatte uns noch Waffen angeboten und während ich abgelehnt hatte, da ich es bevorzugte mich auf meine Fähigkeiten zu verlassen, trug Ayden nun ein Schwert mit sich. Ich wusste nicht wirklich was es ihm bringen sollte, immerhin konnte er damit gar nicht umgehen, aber wenn er sich so besser fühlte, würde ich sicher nichts dagegen sagen.

Das Grab des Dämons sollte sich nicht weit vom Königreich der blauen Engel befinden und somit würden wir es wohl noch heute erreichen. Das war immer mein Ziel gewesen, alles wonach ich gestrebt hatte. Und dennoch war es nun ein beklemmendes Gefühl.

„Willst du mich wirklich nicht in deinen Plan einweihen?“, fragte Ayden plötzlich und sah mich an. „Du hast gesagt du vertraust mir“, entgegnete ich nur und seine Augenbrauen zogen sich leicht zusammen. „Das tue ich.“ Er klang fest und ich wusste, dass er die Wahrheit sagte. Es war vielleicht irrational, aber Ayden glaubte vermutlich mehr an mich, als ich es selber konnte.

„Nur es geht um so viel. Und der Gedanke daran, dass was auch immer du planst dir schaden könnte, lässt mich nicht los.“ „Ich kann wohl kaum dir Vorwürfe machen, weil du dich opfern willst und es dann selber tun“, ließ ich ihn wissen. Sein Blick sagte mir, dass er dennoch nicht überzeugt war.

„Aber, der einzige andere Weg ist ein Opfer. Und wir sind nur zu zweit. Ich verstehe nicht was du vorhast.“ „Es wird funktionieren und ich werde mich nicht opfern. Und du ebenso wenig, reicht das nicht?“ Ich war selbst überrascht wie eindringlich ich diese Worte aussprach. Aber Ayden könnte es nicht. Er ist zu gut. Das ist meine Verantwortung.

„Ich weiß nicht, ob..“, begann Ayden erneut, doch ich ließ ihn gar nicht ausreden. Entschlossen umfasste ich seine Schultern und sah ihn eindringlich an. „Du wirst nicht sterben. Ich lasse es nicht zu. Du wirst mich nicht davon abhalten, den einzigen Weg zu gehen, der dich retten kann.“

Ayden sah verzweifelt aus und ich konnte es verstehen. „Kain“, sagte er nur und seine Augen beinhalten eine Traurigkeit, die ich kaum ertragen konnte. „Halte mich für egoistisch, meinerwegen sogar für böse, aber ich beschütze dich, egal was es kostet.“

Er biss sich auf die Unterlippe nur um mich dann kurz zu küssen. „Du bist nicht böse und wenn du egoistisch bist, dann bin ich es auch, denn ich bin ebenso wenig bereit dich zu verlieren.“ Aber du würdest nicht für mich töten, dachte ich.

Ich hatte bereits einmal alles verloren, was ich geliebt hatte, nicht nochmal. Ich würde alles tun um Ayden zu beschützen, wirklich alles. Das er nicht bereit dazu wäre

verletzte mich nicht. Es zeigte nur, dass er in so vielerlei Hinsicht reiner und besser war als ich. Er könnte niemanden verletzen, selbst wenn er es wollte.

„Wir müssen weiter“, sagte ich dann und Ayden nickte. Wir lösten uns nur ungern voneinander und schritten voran.

Tatsächlich erreichten wir den Platz an dem sich das Grab des Dämons befinden sollte am Abend des selben Tages. Meine Anspannung wuchs und ich hoffte, dass ich mit meiner Vermutung recht behalten sollte, ansonsten wäre mein Plan dahin.

Wie Rena gesagt hatte befand sich eine große Lichtung im östlichen Teil des an das Königreich der blauen Engel angrenzenden Waldes. Hier sollte es einen geheimen Eingang zum Grab des Dämons geben. Also galt es nun nur noch diesen zu finden.

„Wir sollten uns aufteilen“, sagte ich und begann damit einen Stein zu inspizieren, der am Rande der Lichtung aus dem Boden ragte. Ich hörte Aydens Schritte, die sich von mir entfernten und mochte die daraus resultierende Distanz nicht. Würde gestern Nacht vielleicht wirklich alles gewesen sein was wir noch hatten? Eine eisige Hand legte sich um mein Herz und presste es fest zusammen.

'Wenn es keine Chance auf eine gemeinsame Zukunft für euch beide gibt hält er es für sinnvoller den Dämon zu erwecken', Renas Stimme hallte in meinem Kopf wieder und ließ mich erschauern. Ich hatte ihr vehement widersprochen, aber ich konnte nicht leugnen, dass ein Teil von mir dachte, dass diese Worte Sinn machten.

Alles aufgeben für eine irrationale Hoffnung, für die Liebe? Das klang nicht nach dem Ich, dass ich immer zu kennen geglaubt hatte. Aber eine Entscheidung für den Dämon, wäre eine Entscheidung für Aydens Tod und allein der Gedanke er könnte durch meine Schuld sterben brachte mich beinahe um. Ich liebte ihn so sehr, dass ich wollte das er lebte, selbst wenn es nicht mit mir sein könnte.

„Kain!“, hörte ich Aydens aufgeregte Stimme und wandte mich in die entsprechende Richtung um. Er winkte mich zu sich und als ich näher trat, dichter zur Mitte der Lichtung konnte ich Treppenstufen sehen, die in eine Höhle und wohl offensichtlich in das Grab des Dämons führten.

„Wie?“, fragte ich und Ayden grinste zufrieden. „Die Steine waren schon der richtige Ansatz“, er deutete auf einen unauffälligen Stein, der sich neben der nun aufgetanen Öffnung befand. „Eine Stelle ließ sich leicht eindrücken“, erklärte er.

Wie lange hatte ich diesen Ort gesucht? Danur hatte mir so oft von den Legenden erzählt, vom Krieg der Engel und Dämonen und davon das die Auferstehung des Dämons unsere einzige Chance wäre endlich die Engel zu stürzen. Und nun stand ich hier um den Dämon zwar zu erwecken, dann jedoch zu töten. Es war ein seltsames Gefühl.

Wir beide standen dort und blickten auf die Treppenstufen, die den Weg in eine ungewisse Zukunft zu symbolisieren schienen. Aydens Blick wanderte zu mir und auch

ich erlaubte mir wenigstens jetzt, vielleicht ein letztes Mal in seinen blauen Augen zu versinken.

„Egal was heute passiert. Ich liebe dich“, sagte Ayden und lehnte sich gegen mich. „Mir geht es nicht anders.“ Und dann küsste ich ihn, nur sanft. Es war einfach der gänzlich falsche Ort, um unsere Zärtlichkeiten ausarten zu lassen. Als ich mich von ihm löste fühlte ich eine unangenehme Leere.

Ayden griff nach meiner Hand und machte den ersten Schritt in Richtung unterirdisches Grab. Ich blieb zunächst noch stehen, woraufhin mich sein fragender Blick traf. Ich wusste nicht, ob ich jemals so unsicher und ängstlich gewesen war wie in diesem Moment, aber ich nickte ihm zu und gemeinsam folgten wir den alten, leicht verfallenen Stufen aus einfachem Stein.

Sie führten weniger tief unter die Erde als ich es erwartet hätte und mündeten schließlich in einem erstaunlich großem, ziemlich stickigem Raum. Ich wusste nicht womit ich gerechnet hatte, jedenfalls nicht damit. Der Boden war mit Steinen ausgelegt und ebenso die Wände, aber der einzige Gegenstand hier war eine schlichte steinerne Kiste im hinteren Bereich der Kammer, die groß genug war um einen menschlichen Körper zu beinhalten. Das war also das sagenumwobene Grab des Dämons?

Aber vermutlich war es nicht verwunderlich. Immerhin hatten die Engel diesen Ort errichtet und warum hätten sie den ihnen so verhassten Dämon ein prunkvolles Grab errichten sollen? Aydens Griff um meine Hand wurde stärker und mir war klar, dass auch er angespannt war.

Als wir direkt vor dem Grab standen, drehte ich mich nach hinten und war ehrlich verwundert, dass wir noch immer allein waren. Hatte ich mich etwa getäuscht? Ich war mir sicher, dass Danur uns beschatten ließ. Und ich hatte darauf spekuliert, dass der Beschatter sich hier zeigen würde. Danur überließ nichts dem Zufall, er würde sich doch niemals blind darauf verlassen, dass ich seinen Befehl ausführen würde. Er musste eine Sicherheit in der Rückhand haben. Aber was sollte ich tun, wenn ich mich geirrt hatte, wenn wir tatsächlich alleine hier waren?

„Alles okay?“, fragte Ayden plötzlich und ich sah in seine blauen Augen. Auch in ihnen spiegelte sich Angst und Unsicherheit wieder. Er biss sich auf die Unterlippe, sah sich um und ich war mir ziemlich sicher, dass ich wusste was er dachte. Er fragte sich jetzt sicher mehr denn je, was ich vorhatte, denn wir waren alleine hier, wen sollte ich opfern? Und ich fragte mich das ebenso. Ich war mir so sicher gewesen, dass ich Danurs Denkweise verstand, aber offenbar hatte ich falsch gelegen.

Ich nickte Ayden dennoch zu und packte den Deckel des Steinsarges, um ihn zu öffnen. Es war verdammt schwer und zum Glück spürte ich kurz darauf zwei helfende Hände. Tatsächlich schafften wir es gemeinsam den Sarg zu öffnen.

Ich war etwas überrascht, als ich sah was darin lag. Ich hatte eine imposante Erscheinung erwartet, aber es war nur ein großer Mann mit schwarzem schulterlangem Haar. Wie Rena es beschrieben hatte ragte ein Schwert, dass wohl das

prunkvollste hier darstellte, aus seiner Brust. Es war besetzt mit Smaragden und die Klinge hatte zwar einen dunklen Ton, schien jedoch von innen heraus zu schimmern.

„Das ist der Dämon?“, fragte Ayden überrascht. Ich konnte es ihm nicht verübeln, erklärte jedoch: „Eigentlich verwundert es nicht. Je menschlicher unsere Gestalt, desto mächtiger. Und er wird sich sicher auch verwandeln können.“ Immerhin war er laut Rena so etwas wie ein gefallener Engel. Seine andere Gestalt war sicher mächtiger und vielleicht auch beeindruckender.

Ayden sah mich nun erwartungsvoll an und ich wusste nicht was ich tun sollte. Ich war mir hundertprozentig sicher gewesen, dass einer von Danurs Dienern auftauchen würde. Natürlich, es hätte mir widerstrebt einen der Dämonen zu töten, ich war nicht gegen sie, aber Ayden war nun mal wichtiger.

Und ein Kampf wäre in diesem Fall sowieso unausweichlich gewesen, da ich den Dämon vernichten musste. Ein Diener Danurs würde eine Gefahr für Ayden darstellen und hätte daher sowieso sterben müssen, womit ich glaubte ein perfektes Opfer gefunden zu haben. Aber was sollte ich jetzt tun?

„Du hast es also tatsächlich geschafft, Kain“, hörte ich eine allzu vertraute Stimme und wandte mich erschrocken um. Danur betrat den Raum und sah mich äußerst zufrieden an. Nein. Nicht er. Nicht Danur. Er war wie ein Vater für mich. Einen Diener von ihm zu töten, okay. Seine, meine Ideale verraten, ja. Aber ihn töten, um das Leben meiner Liebe zu retten? Konnte ich das, wollte ich das?

Ich zitterte und mein Herz krampfte sich heftig zusammen. So hatte das nicht laufen sollen. Ich müsste, denjenigen, der für mich einer Familie am nächsten kam töten, um Ayden zu retten. Wenn ich es nicht tat, würde ich denjenigen verlieren, den ich über alles liebte. Ich konnte nicht. Diese Entscheidung war zu grausam.